

# Kapitel eins

## Marnie

Patrick kommt zu spät zu unserer Verabredung zum Abendessen, worüber ich nicht böse bin, denn so habe ich ein paar Minuten für mich, während ich an unserem Lieblingstisch im hinteren Teil vom »LaMont« auf ihn warte. Ich nippe an meinem Merlot und übe in Gedanken, wie ich ihm die große

Frage stellen soll.

Patrick und ich sind jetzt seit fast vier Jahren zusammen, und ich kann mit ihm über jeden noch so winzigen Gedanken sprechen, der mir durch den Kopf geht, aber das hier – das hier ist eine der ganz großen Fragen. Eine, die das Leben verändert. Und Patrick hatte schon genügend lebensverändernde Situationen in seinem Leben. Genug für hundert Jahre. Er hätte also ganz sicher nichts dagegen, wenn der aktuelle Ist-Zustand noch ein paar Jahrzehnte anhielte.

Aber ... ich schon.

Also nehme ich einen großen Schluck Wein und schließe die Augen. Ich habe heute extra früher im Blumenladen Feierabend gemacht, um üben zu können. Zum Glück sind wir hier in Brooklyn, wo die Leute in der U-Bahn keinerlei Notiz davon genommen haben, dass ich laut vor mich hinredete und dabei wichtige Punkte an den Fingern abzählte.

Und so weit bin ich bisher gekommen: »Patrick«, werde ich sagen, »ich liebe dich mehr als alles

auf der Welt. Du bist das Salz in meiner Suppe. Die Creme in meinem Oreo-Keks. Der Zuckerguss auf meiner Torte. *Und* du bist der Horizont all meiner Sehnsucht.«

Kitschig? Gott, ja, auch wenn der Teil mit dem Horizont und der Sehnsucht auch als poetisch durchgehen könnte, zumindest mit der richtigen Betonung. Wenn ich Glück habe, lacht er. Und wenn er lacht, wird es einfacher sein. Dann werde ich einfach mit der Frage herausplatzen, und dann ist es vorbei. Ja oder Nein.

»Ja oder Nein, Patrick«, werde ich sagen. »Nimm dir alle Zeit, die du brauchst, mein Liebster, aber bitte denk daran, dass ich schon dreiunddreißig bin, und das laute Hämmern, das du hörst – tja, das ist mein Herz.«

*Um Himmels willen, rei dich zusammen, Marnie.*

Ich lchle angesichts der Stimme in meinem Kopf. Es ist Blix – na ja, nicht wirklich, denn sie ist schließlich tot, aber genau das *hätte* sie gesagt, wenn sie jetzt hier wäre.